

Zeitschrift: Frei denken : das Magazin für eine säkulare und humanistische Schweiz
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 97 (2012)
Heft: 2

Buchbesprechung: Europa - Antike - Humanismus [Hubert Cancik]

Autor: Walter, Uwe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Europa – Antike – Humanismus»

In der Laudatio anlässlich der Verleihung der Ehrendoktorwürde an das Ehepaar Cancik durch die Philosophisch-Historische und die Theologische Fakultät Basel hiess es: «Das wissenschaftliche Engagement der beiden Gelehrten war von Anfang von einem kritischen Humanismus geprägt, dem sich wichtige Forschungsergebnisse zu den antiken Grundlagen von Menschenrechten und Humanismus verdanken. Durch ihr Bemühen, zu kurz greifende Analogien wie auch idealisierende Rekonstruktionen der Antike zu hinterfragen und ideologische Inanspruchnahmen aufzuzeigen, tragen sie wesentlich dazu bei, die Antike für gegenwartsbezogene Reflexionen fruchtbar zu machen.»

«Humanismus» sei ein junger, offener – und daher umstrittener – Begriff, der zu «Ungenauigkeit, Phrase, Festredengeschwätz» verführe. Hubert Cancik zeichnet in diesem Band die Wurzeln des Humanismus nach, die aus Konzepten bestehen, die in Philosophie und Kunst, Ethik und Politik, Wissenschaft und Recht der Antike entwickelt wurden. In von Brüchen und Verwerfungen gekennzeichneten Rezeptionsschüben sind diese in die europäische Geschichte eingegangen und haben beim Aufbau einer zivilen Gesellschaft und der Proklamation der Menschenrechte mitgewirkt. Deren Anspruch, Gemeingut aller Menschen zu sein, unabhängig von Ethnien, Religionen, Klassen und Machtmitteln, ist, so zeigt dieses Buch, die Basis eines kritischen Humanismus, also des Angebots, eine Welt-Gesellschaft menschlich zu denken.

Die systematische und historische Begründung von Humanismus in seinen Aspekten «Bildung» und «Barmherzigkeit» sei eine Aufgabe gegenwärtiger Humanismusforschung, sagt der Autor. Die Erinnerung an anspruchsvolle Texte, an eindrückliche und oft missbrauchte Bilder, Personen, Ereignisse der Antike und ihrer europäischen Rezeption sei notwendig, aber nicht ausreichend. Hinzukommen müsse die Begründung von Menschenrechten und Menschenwürde und die humanistische Begründung humanitärer Praxis.

Die kritische Analyse von Struktur und Geschichte des europäischen Humanismus sei zudem eine Voraussetzung für die Bearbeitung der Frage, ob es aussereuropäische Humanismen gebe und ob diese vereinbar seien mit den verschiedenen Ausprägungen der humanistischen Bewegung in Europa. Das Buch lasse sich lesen als Anmerkung zu Friedrich Schillers Satz aus dem Jahr der Erklärung der Menschenrechte in Frankreich (1789): «Unser menschliches Jahrhundert herbeizuführen, haben sich, ohne es zu wissen oder zu erzielen, alle vorhergehenden Zeitalter angestrengt.» www.transcript-verlag.de

Uwe Walter hat das Werk in der FAZ rezensiert und unterschied als Erstes drei Phasen des Humanismus.

Die drei Phasen des Humanismus

Schon seit der Antike und dann sehr klar bei Herder basierte die Ausrufung des Humanismus stets auf dem Grundgedanken, die Natur lege den Menschen auf Selbstformung fest, die es durch Bildung zu vervollkommen gelte, doch sei letzteres lange nur wenigen Auserwählten vergönnt gewesen.

Das gelte auch für den vor zweihundert Jahren aufkommenden Neuhumanismus, als Humboldts Gedanke, Altgriechisch zu lernen sei auch für Tischler wertvoll, rasch seine Grenzen am Interesse eines Bürgertums fand.

Der sogenannte Dritte Humanismus der Weimarer Jahre sei durch seine dreifache Fixierung – auf vage ästhetische Normen, auf das exklusive Bündnis der neuen Deutschen mit den alten Griechen und auf den Vorrang des Staates vor dem Individuum – von vornherein wenig geeignet

gewesen, irgendwie universalistisch zu wirken.

Entrohung und Menschlichkeit

Cancik lege die Dimensionen von «humanitas» bei Cicero, Seneca und Plinius dar, die Rezeptionen in der italienischen Renaissance, die Karriere in den europäischen Sprachen und bei einzelnen Denkern seit dem achtzehnten Jahrhundert.

Römischer «humanitas» und europäischer Humanität sind zwei Bestimmungen gemeinsam: Entrohung und Menschlichkeit – letzteres Wort sei zwar etwas vage, aber gerade deshalb den zu eng bestimmten Ausdrücken «Barmherzigkeit» und «humanitäre Praxis» vorzuziehen.

Kritisch vermerkt der Rezensent: «Wenn etwa Cicero nach stoischer Lehre zur Vorschrift der Natur erklärt, der Mensch Sorge für den Menschen, wer immer es sei, und das dann «ius gentium» nennt, dann sollte dieser Ausdruck gleichwohl nicht mit «Menschenrecht» wiedergegeben werden, denn er meinte ganz überwiegend das, was unter allen Völkern üblich und so auch rechtmässig war, etwa Kriegsgefangene in die Sklaverei zu verkaufen.»

Humanismus – Gegenmodell zur Pädagogik

Gleichwohl sei es berechtigt, die antiken Begründungen humanitärer Praxis und Hilfe zu beleuchten, obgleich Menschenrechte im politischen, juristischen und sozialen Feld unbekannt waren. Cancik sei nicht betriebsblind: Die lateinischen Äquivalente von Menschenwürde, Toleranz und Person hatten «in der römischen Kultur einen anderen Ort, einen anderen Zusammenhang, ein anderes Gesicht als in der Neuzeit».

Im deutschen Traditionsstrang mache er den verglichen mit Wilhelm von Humboldt weniger bekannten Friedrich Immanuel Niethammer stark, der den Humanismus als Gegenmodell zur damals modernen Pädagogik der Philanthropen entwickelte. Die Bildung des Menschen als Menschen und zum Menschen sei entscheidend, nicht die schnelle, praxisnahe Vorbereitung auf Beruf und Fachstudium, die nur das Ziel verfolge, die Kinder in das «Maschinenwesen» der Zeit einzupassen.

Aus der Idee der individuellen Vervollkommenung des Menschen ohne festgelegtes Programm oder System heraus liesse sich, so Cancik, Humanismus mit Ernst Mach als Lehre verstehen, «eine unvollendete Weltanschauung zu ertragen».

Friedrich Heers Versuch hingegen, mit den Leitbegriffen Europa, Humanismus, Antike und Christentum ebenfalls ein Programm der Erneuerung zu schaffen, barg zu wenig zupackende Vergangenheitskritik und war zu religiös durchwirkt, um die Orientierungsbedürfnisse nach dem Zweiten Weltkrieg wirklich erfüllen zu können.

Stark war der Humanismus immer dann, wenn es galt, kritische Einreden wider die Gegenwart zu formulieren, der Vereinseitigung von Werten oder der Fragmentierung des Menschen in dessen vielen Rollen – zwischen Marktteilnehmer und Stammzellenproduzent – radikal das allseits gebildete, dabei zur Bildung verpflichtete Individuum entgegenzustellen.

Hubert Cancik: Europa – Antike – Humanismus
Verlag transcript, 2011, ISBN-13: 978-3-8376-1389-6

Rezension von Uwe Walter in der FAZ: www.faz.net 16.2.2012

